

## II. Von dem Kirchlichen

Aus den deutschen Gauen schlich sich das Heidenthum vor dem christlichen Glauben, wie die Nacht vor dem Tage nur allmählig davon. Zu Gröningen diente man dem heidnischen Grenz- (Mark-) oder Handels-Gott Merkur, wenn die Sage nicht etwa leeres Wortspiel ist, bis Clodoväus, König der Franken, nach Andern Hildegard, Gemahlin Karls des Großen, den Tempel in eine christliche Kirche verwandelte<sup>1</sup>. Daß nachher Hirsau'sche Geistliche für die Gemeinde sorgten, ist nicht unwahrscheinlich. Die Grafen von Calw, meistens ihre Vögte und Gönner, hatten viele Besitzungen im Glemsgau, und Grafen von Gröningen und die nahe Verwandten von Achalm<sup>2</sup> und Wirtemberg<sup>3</sup> standen mit ihnen in nahen Verhältnissen<sup>4</sup>. Wir sehen auch

---

12 \*

---

1 Steinh. II. S. 13.

2 Besetzung des Klosters Zwiefalten durch sie mit Mönchen von Hirsau.

3 Bruno von Wirtemberg war ihr Abt 1105 – 20.

4 Nach einer, wiewohl verdächtigen Nachricht bei Crusius und bei Bez soll Wiltrud (Wilka), Graf Adelbert's II. von Calw Gemahlin, 1092 ihrer Enkelin (Bez: *nepoti*) Utha, vermählt mit Welf IV., *villam* Merklingen und Gröningen, mit dem, was dazu gehörte, geschenkt haben. Cleß, Cultur-Gesch. II. S. 78 – 82. Man könnte wegen Merklingen vermuthen, daß, wenn die Sache Grund haben sollte, mit Gröningen Markgröningen gemeint sey. Wenn aber in dem Codex von Lorsch, welcher Angaben aus jenen und frühern Zeiten enthält, im Neckargau neben Aldingen, Benningen, Bissingen bei Kirchheim, nebst Weilheim und Jesingen (Nabern, Neidlingen, Sattler, a. Gesch. S. 671), Otmarsheim, Sulzbach und Zazenhausen, auch Gröningen genannt wird, so ist dort, trotz der sonderbaren Zusammenstellung, eher auf Neckar-Gröningen zu rathen, als auf Mark-Gröningen, wie Cleß gethan hat. Cultur-Gesch. I. S. 113. vgl. das Register bei Bd. III. unter Gröningen.

einen Gröningischen Ministerialen Marquard, ungefähr nach 1109<sup>5</sup> Güter in Nußdorf dahin vergaben. Ueberdieß gehörte die Stadt, wie Hirsau, in den Bezirk des Bisthums Speier, dessen Domstift noch 1414 hier Gilten und Gefälle erhob<sup>6</sup>.

Schon vor dem Jahr 1277 stand die Kirche auf der Stelle, die jetzt dieselbe einnimmt. Sie war dem h. Bartholomäus gewidmet, wurde aber bei einem Einfalle der Feinde Graf Hartmanns wahrscheinlich im Jahr 1275<sup>7</sup> in die Asche gelegt. Vor dieser Zeit waren schon die beiden Glocken vorhanden, welche von Graf Hartmann gestiftet wurden, deren eine die Jahrzahl 1272 trägt<sup>8</sup>.

---

5 Pfaff, W. Gesch. Bd. II. 690.

6 Münchingen, Stammheim, Möglingen, Pflugfelden, Geißnang (wo Ludwigsburg) und Osweil gehörten in das Bisthum Constanz. Memminger, Canstatt. S. 82.

7 Pfister, Gesch. v. Schwab. II 2. S. 30. Anm. 111.

8 Heyd, Grafen v. Grön. 1829. S. 46. 90. Sie gehören zu den Aeltesten des Landes. Zu Marbach ist die Glocke v. J. 1272, deren Crusius, Paralip. S. 836. Anm. 4. erwähnt, nicht mehr vorhanden. In Stuttgart befindet sich noch eine v. d. J. 1285. Unsere große Glocke hat die Inschrift: *anno MCCCCLXXXVII* (1487) macht man mich. Im J. 1698 führten die Franzosen 300 Glocken aus dem Lande. Scholl, Steinh. S. 129. Anm. 257. Da die Glockengießerei für jene Zeit nichts Unwichtiges ist, so muß man bedauern, daß v. Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen, die so reich an solchen Einzelheiten ist, darauf keine Rücksicht genommen hat.

Ein weiteres Denkmal aus früheren Zeiten ist der Grabstein des Grafen Hartmann II., der doch, wenn nicht am Ende des 13ten, gewiß am Anfange des 14ten Jahrhunderts gefertigt worden ist, und schon frühe an der gegenwärtigen Stelle gestanden haben muß, da auf ihn Bildnisse Beziehung nehmen, welche an dem Capital der gegenüber stehenden Säule ausgehauen sind, und an Alter keiner andern Bildhauer-Arbeit nachstehen.

Man wird annehmen dürfen, daß das Schiff, wenn nicht früher, in dem 14ten Jahrhundert gebaut worden ist. Alberus von Damm, der den 25. März 1325 starb, liegt hinter der Schwelle der südlichen Hauptthüre desselben begraben. Anderes weist auf das 15te Jahrhundert<sup>9</sup> hin, namentlich eine Inschrift unter

---

9 Das 15te Jahrhundert ist ohnehin die Mutter der meisten schönen ältern Kirchen des Landes. Es sey mir erlaubt, was ich in dieser Beziehung gesammelt habe, hier niederzulegen. Das Ulmer Münster, das die Werkmeister für die meisten andern Kirchen geliefert zu haben scheint, wurde von dem 14ten bis in das 15te Jahrhundert herein gebaut. Seine Vollendung fällt auf das Jahr 1488. Die Stiftskirche zu Göppingen 1436. Gabelk. W. G. Die Kirche zu Herrenberg 1453. *Besold. docum. elench.* S. 135. Die Stiftskirche zu Stuttgart mit Steinen zu bauen angefangen 1460. Steinhof. I. S. 52. Das Chor wurde schon um 1289 durch Meister Walter, einen Steinmetzen, gebaut, Wollaber, Würt. Chronik; der dicke Thurm 1490 – 1527. Pfister, Uebersicht. S. 330. Pfaff, I. S. 32. Das Augustiner-Kloster zu Tübingen 1464. Steinh. I. S. 181. Die Georgen-Kirche zu Tübingen 1469 – 83. Das Dominikaner-Kloster zu Stuttgart 1470. Steinh. I. S. 186. Die Leonhards-Kirche zu Schorndorf, aus Stein gebaut, 1477. Rösch, Schorndorf, aus Crusius. Der Thurm 1488. Steinh. Die Pfarrkirche außer Waiblingen 1480; die Pfarrkirche in der Stadt 1488, und zwar von Meister Johann von Ulm und Landau. Die Pfarrkirche zu Eglingen um dieselbe Zeit, 1480. Memminger, Münsingen 137. Die Kirche von Münsingen 1495. das. S. 106. – Wie sehr müssen wir es bedauern, daß H. Pfarrer Pfister aus dem reichen Schatze seiner Forschungen, in dem neuesten Bande seiner Geschichte von Schwaben, S. 373. weitere Beiträge, als die in seiner Uebersicht der Gesch. v. Schwaben, S. 330, für schwäbische Baukunst zu geben, verschmäht hat.

einem hervorspringenden Stein vor der genannten Thüre, wo die Jahrzahl 1477 zu lesen ist, und die Worte:

devotus miles (in Christo) sentit suadum benigni ductus .... abit vidua \*).

Das Chor, der schönste Theil des Baus, scheint

---

\*) Etwa: der fromme Krieger ist nun in Christo selig, indeß seine Witwe auf des gütigen Gottes Führungen wartet.

nach der Jahrszahl über dem Spitzbogen, der es eröffnet, im J. 1473 vollendet worden zu seyn <sup>10</sup>.

Auch die beiden Thürme \*) sind wohl aus keiner spätern Zeit, denn in einem Buche, welches 1525 erschienen ist, heißt es von Gröningen <sup>11</sup>: Allda ist auch eine schöne Kirche mit zwei Umgängen, Alles mit gehauenen Quadern erbaut.

Ihr Styl ist altdeutsch, ihre Form wie die des Münsters zu Straßburg. Zwei Thürme erheben sich auf der Abendseite in einer beträchtlichen Höhe und haben zwischen sich den Haupt-Eingang. Ueber diesem ist ein großes, länglichtes Fenster, das herab in die Kirche Licht wirft. Die Breite des Ganzen beträgt 67 F. Das Schiff ist 126 F. lang und 70

---

\*) Sattler (Beschreib. I. 196.) erzählt, daß an dem Thurm, welchen der Hochwächter bewohnt, d. 4. Aug. 1756 Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ein Wetterstral eingeschlagen und nicht allein die Sonnenuhrtafel, so gegen Morgen hieng, sondern auch ein großes Stück vom Thurmkranz bis 9 Schuh lang samt dem aus Quadern bestehenden Gesims weg und herabgeschlagen und im Herabfahren einen schwarzen Strich am Thurm von oben bis unten aus gemacht, der wie ein langer Trauerflor anzusehen war. Doch entstand kein Brand, auch kam der Thurmwächter mit Weib und Kind unbeschädigt davon.

---

10 Die Schilder in den Kreuzbögen des Chors enthalten: ein unbekanntes Familienwappen, Maria mit dem Jususkind, Petrus mit dem Schlüssel, Paulus mit dem Schwert, Matthias mit dem Beil, Bartholomäus mit dem Messer, das württembergische Wappen, das von Gröningen, das des Spitals.

11 Siehe oben: Ueber die Quellen dieser Geschichte.

breit, hat zwei Seitenhallen und eine beträchtliche Höhe. Gegen Mittag treten zwei kleinere Chörlein, wie Eckthürme hervor, zwischen denen dann der mittägliche Haupteingang angebracht ist. Der Chor, sehr schön aus großen Quadern gebaut, ist 72 F. lang, und 43 breit. Das Ganze ist lang 224 Fuß <sup>12</sup>.

Wer die Kosten zum Bau gegeben, ist so unbekannt, als der Meister, dessen Kunst sich an ihm erprobte.

Doch wir wollen uns weiter im Innern umsehen, uns die Emporböden und zum Theil die Weiberstühle wegdenken, die Orgel aus dem Chor entfernen, und nun von Altar zu Altar gehen.

Der Hochaltar, u n s e r e r F r a u gewidmet, von der die Kirche auch Marienkirche genannt wurde, steht in dem schön gewölbten Chor, und wird von dem Pfarrer und drei Caplanen bedient. Die Orgel sendet aus der entgegengesetzten Seite ihre Töne herüber, die in der Rundung des Chors sich angenehm ausspielen. Kamen zu diesen Tönen noch die Farben gemalter Glasfenster, durchdrungen von dem Lichte der aufgehenden Morgensonne, und der Chorgesang der gesammten Geistlichkeit, so war gewiß der ganzen Gemeinde Auge und Ohr beschäftigt. Wer seine Andacht vor einem kleineren Altare verrichten wollte, fand dazu hinreichend Gelegenheit. Denn, wenn man auch annehmen will, daß von den vielen Altären der Kirche, welche angeführt werden, nicht alle zu gleicher Zeit bestanden

---

12 Die Maase sind nach einem Riß des H. Geometer Würch zu Heilbronn angegeben.

haben und bedient wurden, so waren es doch immer noch viele. Sie scheint nicht viel weniger Caplane und Altäre gehabt zu haben, als die St. Georgen-Kirche zu Tübingen, die deren 12 zählte.

Der Altar d e s h . K r e u z e s mag verdienen an die Spitze gestellt zu werden, da seine Pfrund dem Pfarrer in der Leutkirche<sup>13</sup> und seinen Caplanen zugehörte. Denn das Haus, das Gärtchen an demselben, und die Wiese, dadurch der Rothenacker Pfad geht, sind in seiner Pfründe<sup>14</sup> so genau verzeichnet, daß man darin die heutige Stadtpfarrei mit ihren Grundstücken erkennt. Frühmesser an demselben war 1350 *Iohannes dictus de Besenkaim*, und zur Zeit der Reformation noch ein Meister Martin, sein Caplan.

Einer der ältesten Altäre war J o h a n n e s d e s

---

13 So heißt sie im Gegensatz gegen Klosterkirche, Spitalkirche u. dgl. So auch Leut-Priester, *plebanus*.

14 Der Pfarrer hatte viele Güter (71 M. Aecker u. s. w.) zur Besoldung, zugleich aber auch die Verbindlichkeit, das Faselvieh zu halten. Der Pfarrer Conrad aber verließ das ganze Pfarrgut (Widdumgut) mit Gunst, Wissen und Willen des Grafen Eberhard, und Gunst, Wissen und Verhängniß des Bischofs Reinhard zu Speier für sich und seine Nachkommen an den Gröninger Bürger Consalv, den 31. März 1449, „Montag nächst nach dem Sonntag, da man singet in der heiligen Kirchen *Laeta-re*.“ Der Beständer giebt eine jährliche Gilt an Früchten (die gegenwärtige, aber von dem Cameralamte abzureichende, Fruchtbesoldung der Stadtpfarrei) und hält nun das Faselvieh.

T ä u f e r s , er wurde aber nachher <sup>15</sup> mit dem der h. Märtyrer Sergius, Bacchus, Laurentius, Urban u. s. w. vereinigt, und bestand dann bis zur Kirchen-Verbesserung. An ihm war ein Frühmesser und ein Caplan angestellt. Eine Vergabung erhält er 24. Jul. 1349 von Albert von Damm. Gar zu voll klingt es, wenn einer seiner Caplane in einer Urkunde v. J. 1447 anfängt: „Ich Herr Michael, ein Caplan zu diesen Zeiten etc.“

An einem andern Orte der Kirche erhob sich der Altar des h. J a c o b u s , E r h a r d , O t m a r und O s w a l d . Er bestand schon 1340, besteht noch 1522, und hatte bis dahin seinen Caplan. Sodann war einer des Apostel Petrus und einer der drei Könige vorhanden. J o h a n n e s , d e r E v a n g e l i s t , wurde an einem Altare verehrt, der schon 1352 stand, einen Frühmesser und Caplan und dazu eine reiche Pfründe hatte <sup>16</sup>.

Besonders merkwürdig ist der Altar des h. M i c h a e l . Er gehörte nämlich den Johanniter-

---

15 *Cum constructum sit in ecclesia paroch. Gr. altare in honorem S. Joh. Bapt., Laurentii, Georgii, Sergii et Bacchi martyrum, Martini ep. nec non Margarathae virg. et beatae Elisabeth consecratum etc.* war Hermann von Stockach Kirchherr. Er gab selbst dazu seinen Hof zu Vehingen, und etwas zu Konstaige bei Schwieberdingen, um das Jahr 1331.

16 Zwischen Johannes, dem Evangelisten, und Johannes, dem Täufer, ist viele Verwechslung. Dieß tritt selbst bei den Johanniter-Rittern ein. Raumer, Hohenstaufen. I. S. 486.



Rittern, oder Kreuzherren, wie man sie von dem Kreuz auf ihrem Mantel nannte. An Alter steht er keinem der übrigen nach, vielmehr besteht er schon 1335.

Der Altar des h. *M a t t h i a s*, der schon frühe vorhanden war, erhielt durch die Familie Volland eine neue Pfründe, die ihre Einkünfte fast alle von Oberriexingen bezog, wo Graf Eberhard v. W. 1464 die Hälfte des Zehnten an Walther von Haslach zu Gröningen, und an Erhard Volland, Bürger zu Vaihingen für 1000 fl. verkauft hatte. Erhard und sein Bruder Heinrich zu Gröningen stifteten diese Capellanei und Pfründe mit Gunst und Willen des damals regierenden Landesherrn mit ihrem eigenen Gut ohne alle andere Hilf' und Steuer und übten mit ihren Nachkommen das Patronatrecht bis 13. Jan. 1560, wo der damalige Reichskammergerichtsprocurator Volland, Sohn des Vogt Michael Volland, im Namen seiner Miterben die Lehenschaft der Vollandspfründe an Herzog Christoph verkaufte.

Durch diese Reihe heiliger Stätten wurde reichlich gesorgt für die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse einer Gemeinde, die nie zahlreicher war, als heutigen Tages. Auch mag der Platz um die Kirche her zur Beerdigung der gestorbenen Mitglieder derselben lange hinreichend gewesen seyn, zumal, da edlere Geschlechter in der Kirche selbst ihre Ruhestätte fanden. Erst 1618 wurde ein neuer Gottesacker vor dem Osthore, wahrscheinlich mit besonderer Bedeutsamkeit gegen Aufgang der Sonne, angelegt.

Die Pfarrei, so wie alle Capellaneien, außer dreien, ersetzte zur Zeit der Reformation das Haus

Wirtemberg. Wahrscheinlich hatte der jedesmalige Herr von Gröningen das Patronatrecht, und dieß mochte keinen unbedeutenden Theil des Eigenthums (dominium) ausmachen, das der Kaiser durch Kaufsrecht von den Söhnen des Grafen Hartmann an sich brachte<sup>17</sup>. Denn die Pfründen sind sehr beträchtlich und haben ausgedehnte Einkünfte. Die vormalige geistliche Verwaltung gründete sich allein, und der Heilige größtentheils auf sie. Conrad von Schlüsselberg erhielt ausdrücklich in seinem Lehensbrief das Patronatrecht. Graf Eberhard von W. nennt sich in zwei Urkunden von 1349 Patron der Pfarrkirche. Eben so Graf Ludwig in einer Urkunde von 1409. Dagegen hatte zu der zweiten Caplanei-Pfrund an der Pfarrkirche die Stadt das Ernennungs-Recht, die Vollands-Pfrund verlieh die Familie Volland, und von der Caplanei des h. Michael war Patron der Commenthur des Johanniter-Ordens zu Rohrdorf. In früheren Zeiten jedoch war es der Commenthur zu Dettingen, Speirer Bisthums, 1335. Im J. 1466, in welchem Jahre Johannes Beilstein, St. Johann. Ordens von Jerusalem, Frühmesser und Caplan war, nennt sich Hans von Sachsenheim der Frühmeß-Pfrund Kasten-Vogt und Lehensherrn, ohne zu sagen, ob er Commenthur war. 1505 hingegen ist des Frühmessers Joh. Faber, St. Joh. Ord. zu Jerusalem, *collater et patronus* der Commenthur von Rohrdorf. Daß

---

17 Daß Hartmann auch Patron war, macht die Schenkung der Glocken nicht weniger wahrscheinlich, als daß sein Sohn Ludwig nach seinem Tode Kirchherr in Gröningen blieb. Heyd a. a. O. S. 98. 103.

diese Commenthure von Alters her der Caplanei Patrone seyen, giebt auch das Lagerbuch der geistlichen Verwaltung an.

Wie die Kirche selbst den heil. Bartholomäus zu ihrem Schutzpatron hatte, späterhin aber auch Marien-Kirche genannt wurde, so war ebenfalls mit Altären und Pfründen manche Vereinigung und Abänderung, selbst endlich eine Verlegung in ein anderes Ort vorgekommen. Eine Pfrund wurde nämlich nach Stuttgart in die Schloß-Capelle übertragen (1497), und deswegen dem Bischof von Speier 2 fl. und dem Probste zu Allerheiligen daselbst 1 fl. jährlich von Stuttgart aus gereicht <sup>18</sup>.

Die geistliche Oberaufsicht führte der Bischof von Speier, in dessen Sprengel die Stadt gehörte. Sie war nach Cleß III, 440. eingetheilt in das Archidiaconat der h. Dreifaltigkeit. Ein Probst derselben befiehlt etwas 1340, und 1492 beauftragt er den Decan, einen gewissen Wirtd zur Caplanei Schwieberdingen zu weihen. Allein sonst kommt viel häufiger der Probst von Allerheiligen zu Speier als Superattendent vor, z. B. 1358, 1391, 1425, 1467 – 1497.

Der erste \*) bekannte Kirchherr, *rector ecclesiae* oder Pfarrherr, war Graf Ludwig von Gröning-

---

\*) Schon vor 1147 wird Anselmus *presbyter de Gruningen* genannt, der von dem Kloster Hirsau ein Gut zu Hessigheim erkaufte und sich dagegen verbindlich machte, jährlich eine Fuhr (*carrada*) Wein zu liefern. Hirsauer Dotat. Fol. 53 b.

gen, 1300. Unter ihm stand der Pfarramts-Verweser Erlwin von Ingersheim, von 1313 bis 31 ist es Decan Werner <sup>19</sup>; 1331 Hermann von Stockach, Chorherr zu Constanz <sup>20</sup>; 1350 bis 72 ein gewisser

---

19 *Chartul. hosp. Sp. S. 7.* Mart. 1313, u. Urk. d. St. A. – Derselbe war auch Kirchherr zu *Vehingen* (Heyd, Grafen von Gröningen. S. 100 Anm. 31.). Dieses Ort stand zwischen Möglingen und Schwieberdingen, und hatte seine eigene Kirche, Obrigkeit und Markung. Gemäuer des „Vehinger Kirchle“ werden noch 1756 erwähnt und die Stelle, wo es stand, kann nachgewiesen werden. Der Kirchherr zu Gr., Hermann von Stockach, der Nachfolger Werners, gab seinen Hof daselbst zum Altar Johannes des Täufers in der Kirche zu Gr. (1331), und denselben Altar begab Albert von Thamm mit Rücksicht auf Alber, einen Sohn Ludwigs von Vehingen. Alber (*dictus de Vaihingen*) wurde nachher Frühmesser des Altars (1350). In einer Urkunde von 1366 kommt vor, die Zehenten und die Vogtei zu Vaihingen seyen von den Nuen zu Gröningen auf die Welling kommen. Diese Welling schrieben sich von Vehingen (Oetingers Landbuch v. 1624). So wird Sebastian Welling von Vehingen unter den Oberräthen Herz. Ludwigs aufgezählt (Sattler, H. V. 173. 186. Beil S. 90). 1756 rechnen die Schwieberdinger das Vöhinger Feld zu ihrer Markung, aber mit Widerspruch Möglingens, das behauptet, daß dieses Feld weder der Möglinger, noch der Schwieberdinger Markung besonders einverleibt sey. Wann letzteres geschah, ist ungewiß, jetzt gehört es zur Schwieberdinger Markung.

20 Sattler, Topogr. I. S. 167. u. Bez.

Conrad; 1391 Johann von Leonberg; 1396 bis 97 Joh. von Wildberg<sup>21</sup>; 1412 Wolf; 1429 Hans Myner von Schorndorf; 1447 – 61 Conrad Eckart, wird noch (von Gr. Ludwig von Wirtemberg) Kirchherr genannt. Um dieselbe Zeit Claus Sprengnagel, und Hans Riem, später M. Hans Stein<sup>22</sup>. Dr. Reinhard Gaißlin, der uns schon hinlänglich bekannt ist, schließt die Zeit der Reformation, in deren Geist er schon predigte, 1514 – 31.

Zu der Kirche gehörten die zwey Filiale, *T h a m m* und *T h a l - h a u s e n*. Jenes wollte sich schon im J. 1331 von der Mutterkirche losmachen. Die Gemeinde hat

---

\*) Damit weiß ich aber nicht zu räumen, daß 1526 ein Pfarrherr Dr. Ludwig Dollmetsch vorkommt, der mit seinen Caplanen in Streit gerieth, weil sie von ihm für ihre Astantien „das Mäle“ verlangten, was er nicht gewähren wollte.

---

21 Sattler, Gr. II. B. S. 22. und Bez.

22 Von seinem Vater erzählt Lorenz Fries: „In Gröningen, das liegt in Schwaben, da ist ein Bürger gesessen, Niclaus Stein geheißten, war auf 70 Jahr alt worden; hat ihm, als er sein erste Meß gehalten, der jüngst sein Sohn Thomas, der ein Frühmesser zu Gerlingen gewesen, Astant ob dem Altar gethan, der ander Sohn M. Melchior, Pfarrer zu Ehningen im Gäu gewesen, das Evangelium gesungen, der dritt Sohn M. Hans, *P f a r r e r* und *D e c h a n t* zu *G r ö n i n g e n* gewesen, hat die Epistel gesungen und geprediget; der viert Sohn Georg war Schulmeister zu Bietigheim, hat das Amt regiert, der fünft Ambrosius geheißten, hat *in organis* geschlagen; und das Meßbuch, aus dem der alt Vater die Meß gelesen, und das Amt gesungen, hat sein Hausfrau selig mit eigener Hand geschrieben.“ –

den damaligen Kirchherrn und den Schlüsselbergischen Vogt, und Schultheißen und Richter, in ihrer Kirche eine Frühmesse aufrichten zu dürfen, dieweil sie fern gelegen seyen von der Pfarr zu Gröningen, wohin sie gehören. Dabei waren thätig H. Eberhard von Thamm, H. Conrad Caput, und H. Werner, Priester<sup>23</sup>. Sie erhielt aber erst 1437 durch den Grafen Ludwig von Wirtemberg einen eigenen Pfarrer<sup>24</sup>. Das andere Filial blieb in seiner abhängigen Lage, wahrscheinlich weil es immer dieselbe kleine Zahl Bewohner hatte<sup>25</sup>. Neben der Hauptkirche bestand noch in der Stadt die Hospitalkirche und im Schloß eine Capelle zu St. Peter, vor der Stadt war die Capelle zu St. Johannes. Von der letztern kommt schon 1530 ein Frühmesser vor, Albert von Vaihingen (wahrscheinlich von Vehingen), und der Graf von Wirtemberg nennt den Altar derselben, *altare St. Johannis in castro nostro*; 1380 erscheint die Johannes-Messe zu der äußeren Burg; 1513 heißt sie die St. Johannis-Capelle außerhalb der Stadt. Sie stand nahe der Schlüsselburg<sup>26</sup>.

---

23 Bez und Sattler, a. a. O.

24 Bez.

25 Uebergabs-Urkunde v. 1396. – Nach einem Zins- und Gültregister v. 1424 hat es einen Schultheißen, aber nur 7 Bürger und 6 Häuser, welche zinsten – Im Landbuch von 1665 kommt es nicht mehr vor. Es ist also wahrscheinlich im 30jährigen Krieg verschwunden, und damals noch nicht wieder aufgebaut gewesen.

26 Crusius, Hdschr. zu Tüb., aus dem Bericht, so ein jedes Amt der Schlöser und Burgstall halber 1536 nach Stuttgart gethan: *ubi St. Johannis fanum stat, fuisse arcem Schlüsselberg appellatam*. – Da wo ein Allmand-Platz ist, ehe der Staigweg und der zur Schlüsselburg beginnt. Dieß erhellt aus dem Lagerbuch der geistlichen Verwaltung von 1554. Wann das Gebäude niedergerissen wurde, ist unbekannt. Tethinger sagt bei dem J. 1545: S. 73. *in parte, ubi divi Johannis aedes hodie conspicitur*. Das genannte Lagerbuch der geistlichen Verwaltung erwähnt desselben noch.

Eberhard im Bart hatte die Lehenschaft und Gerechtigkeit der Capell-Pfrund. Er überließ sie aber nebst der Lehenschaft der St. Leonhards-Pfrund zu Eglosheim seinem Vetter Eberhard d. j. gegen die Lehenschaft der Capell-Pfrund zu St. Jörgen in Ulm, 26. Apr. 1482. Sie hatte noch 1516 einen Capellan, welcher aber von diesem Zeitpunkte an zugleich Organisten-Dienste in der Pfarrkirche leisten mußte. Die Stadt hatte nämlich den Herz. Ulrich gebeten, daß zu Mehrung göttlichen Lobs und Zierd des heil. Amts die Caplanei auf einen geschickten erbaren Priester gewendet werde, der die Orgel in der Pfarrkirche mit Orgeln genugsam versehen könnte. Ulrich erlaubte dieß gerne, da er selbst ein Freund und Kenner der Musik war und sich für seine Gottesdienste eine geübte Capelle verschafft hatte.

Die Geistlichen in der Stadt bildeten mit einem Bezirke benachbarter Geistlichen ein eigenes C a p i t e l . Ein Name, der mehr sagen will, als Diöcese. Denn das Capitel hatte seinen eigenen, bedeutenden Einkünfte, die in Gefällen und Gülten

bestanden und von einem Kämmerer verwaltet wurden. Der Meister desselben war der jeweilige Stadtpfarrer, er führte den Namen Decan. Schon im J. 1313 wird ein solcher urkundlich aufgeführt. Die Orte, welche in das Capitel gehörten, vermag ich aus Urkunden nicht zu bestimmen. Nur von Schwieberdingen ist es gewiß. Wenn von Seite des Capitels eine Urkunde ausgestellt wird, so beginnt sie: Dechant, Cammerer und Capitelherren etc. Die Wahl des Decans stand dem Capitel zu<sup>27</sup>. Uebrigens lassen die Urkunden nicht vermuthen, daß einmal ein anderer gewählt worden wäre, als der Pfarrer zu Gröningen.

Neben der zahlreichen Geistlichkeit und den Hospitalbrüdern waren hier auch noch *B e g u i n e n*, ledige Leute des weiblichen Geschlechts, die fleißig beteten, die Handarbeit der Weberei trieben<sup>28</sup>, sich der Kranken annahmen, Verstorbene, besonders zu Pestzeiten, zur Beerdigung zurüsteten u. dgl. Sie waren zwar keine Nonnen, indem sie nicht das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt hatten, allein dessen ungeachtet gehörten sie zu einer Ordens-Regel, nämlich zur dritten Regel des heil. Franciskus. Ihr Vorsteher, Vater und Visitor, war der Pater Quardian zu Tübingen, 1519. Ihre Altmutter war 1478 eine Anting, 1523 Anna Klein. Ihr Haus heißt Clause, Nonnenhaus, Regelhaus, Schwester-

---

27 Sattler, H. III. Beil. S. 277.

28 Ein Mittel um den Hang zur Schwärmerei zu steigern. H. Ulrich erlaubte doch nur auf 4 Schwestern Einen Webstuhl, 1515.



haus<sup>29</sup>. Ihre Besitzungen waren nicht unbedeutend. Sie mögen in der Wohnung sich aufgehalten haben, welche noch im Klösterle genannt wird, und der Sage nach ein Nonnenkloster war. 1533 erscheinen sie urkundlich zum Letztenmal<sup>30</sup>.

Die Zeit der Kirchen-Verbesserung hat auch diese Anstalten entartet gefunden, und sie aufgehoben. Im Jahr 1571 kommt das Haus nicht mehr in dem Verzeichnisse der Beguinen-Häuser des Landes vor. Diesen Seelsorgern und Seelsorgerinnen in der Stadt erleichterten ihr Geschäfte auch noch *a u s w ä r t i g e K l o s t e r l e u t e*. Das Prediger-Kloster zu Stuttgart, gestiftet von Gr. Ulrich d. Mildem, 1473, hatte die Erlaubniß, in die Oberämter Waiblingen und Gröningen seine Brüder aussenden zu dürfen, 1474<sup>31</sup>. Als die Sache nicht recht von Statten gehen wollte, schrieb 13. Merz 1486 der Vorsteher des Convents zu Nürnberg, unter welchem jenes Closter stand, an Vogt, Bürgermeister und Gericht zu Gröningen, den von Stuttgart zu ihnen kommenden Dominikanern fleißig in die Messe zu gehen und überhaupt ihre Absichten befördern zu helfen<sup>32</sup>.

Ueber die Art, wie die Kirchen-Verbesserung in Gröningen sich gezeigt, kommt nichts vor, aber von

---

13 \*

---

29 Amtlich gebrauchen sie folgende Titulatur: Mutter und gemein Capitel-Schwester zu Gr. St. Franziskus Ordens der dritten Regel.

30 Vgl. auch *Besold docum. rediv.* S. 132.

31 Sattler, Gr. IV, S. 59.

32 Urk. auf d. k. öffentl. Bibl. zu Stuttgart.

dem Feuer-Eifer Gaislins's und von seinem Benehmen gegen die Ordensleute, die in der Stadt waren, lassen sich Schritte, wie die eines Reformators erwarten.

Bei der ersten kirchlichen Eintheilung des Landes, welche 1547 von H. Ulrich gemacht wurde, und nur 23 Decanate zuließ, wurde aus Vaihingen, Gröningen, Bietigheim und Asperg Ein Decanats-Bezirk gebildet. Der Decan desselben wurde anfänglich von den herzogl. Visitations-Räthen im Namen des Herzogs ernannt und dazu ein Pfarrer des Bezirks, sey er nun in einem Dorfe oder in der Stadt, bestellt. Nach dem Tode des von den herzogl. Räthen ernannten Decans sollte die Wahl deselben wieder den Capiteln, d. h. den Diöcesan-Geistlichen, wie vor Alters, zustehen. Ob nun gerade damals einer der Pfarrer zu Gröningen ernannt oder erwählt wurde, konnte ich nicht finden. Sie heißen Eblin, Raichlin, welcher nach Straßburg als Prediger kam, Brodhag, Wild, der bei dem Einfall der Spanier zu Leonberg, wohin er befördert wurde, seinen Tod fand.

Bald zwangen äußere Verhältnisse in dem neuen Bekenntnisse Aenderungen zuzulassen. Herzog Alba zwar scheint, so lange er in Gröningen war, die protestantischen Prediger nicht verdrängt zu haben; aber in Folge der Unterhandlungen auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 kamen wieder Meßpriester. Denn der Herzog war durch die Noth gedrungen, das sogenannte Interim, d. h. eine Mischung von Katholicismus und Protestantismus, zuzulassen. Der Stadtschreiber mußte diese neue Ordnung von der Kanzel verkündigen. Doch schon 1552 verlor sich

der unnatürliche Zustand und Luthers Lehre erwachte von Neuem mit allem Glanz. Auch in das Kirchen-Regiment kam mehr Ordnung. Bald nach 1553 wurden Special-Superintendenten über die Diöcesan-Bezirke, welche man nach den alten Ruralcapiteln bildete, gesetzt. Gröningen kam nun auch zu dieser neuen Würde. Uebrigens war die Stadt nicht nothwendig zugleich der Sitz des Special-Superintendenten. Die gleiche Bewandtniß hatte es mit dem General-Superintendenten. Gröningen gehörte zur General-Superintendentenz Maulbronn, welche schon 1577 bestand <sup>33</sup>, aber der Sitz des General-Superintendenten befand sich nicht immer daselbst, vielmehr war *M. Georg Udel*, hiesiger Stadtpfarrer, seit Abschaffung des Interim bis 1558 hier General-Superintendent, kam nachher noch nach Bietigheim und wurde 1563 Abt zu Lorch <sup>34</sup>. Nach einer Verordnung von 1559, welche Herzog Christoph erließ, wurde die Aufzeichnung der Getauften, Verheiratheten, und Gestorbenen anbefohlen. Allein zu Gröningen begann das Ehebuch schon mit dem Anfang des Jahrs 1557, das Taufbuch aber eröffnete der Stadtpfarrer Leonhard Baur mit seinem Sohn Samuel, der den 21. Merz 1558 getauft wurde <sup>35</sup>. Das Todtenbuch vor 1621 ist nicht mehr vorhanden.

---

33 Pfaff, Gesch. W. I, 417.

34 MGR. Kirchenbücher. – Schnurrer, Erläut. S. 283.

35 Steinhofer, I. S. 347. zeichnet den Anfang des Taufbuchs zu Tübingen im J. 1558 als Merkwürdigkeit auf.

In den ersten Zeiten des Protestantismus, da das aus dem Feuer-Ofen der Trübsal gekommene Eisen noch glühte, gieng es in den einzelnen Gemeinden ächt protestantisch zu, wie in den ersten Jahrhunderten des Christenthums ächt evangelisch. Besonders zeichnete sich jene Zeit auch durch größere Sittlichkeit und Wachsamkeit über die Sitten aus. Allein eine fürchterliche Zerrüttung in den Grundsätzen, eine Gleichgültigkeit gegen das Glaubensbekenntniß und eine zügellose Frechheit erhob sich während und nach dem dreissigjährigen Kriege. Wie sehr wäre es in der früheren Zeit aufgefallen, wenn ein protestantisches Mädchen sich mit einem katholischen Soldaten hätte trauen lassen, aber jetzt kam es in Gröningen nicht selten vor. Gräuel der Unzucht, die früher kaum dem Namen nach bekannt waren, häuften sich, und die immer höher steigende Noth machte die Menschen gieriger als Raubthiere. Ordnung, Sittlichkeit und Sinn für Religion wiederherzustellen, war für die geistliche und weltliche Obrigkeit eine schwere Aufgabe. Der Landesherr selbst schrieb zur Reinigung des Volks von seinen Sünden und um eine allgemeine Fürbitte wegen des Friedens vor Gott zu bringen auf den 10. Mai den Sonntag Exaudi 1646, einen allgemeinen ausserordentlichen Buß- und Bet-Tag aus, und verbot bei hoher Ungnade alle Hochzeiten, Gastereyen, Tänze etc. acht Tage vor und nach Pfingsten. Denn kaum war die Noth vorbei, so hatte man auch schon wieder Ursache über Ueppigkeit in Kleidung und im Essen und Trinken zu klagen<sup>36</sup>.

---

36 Sattler, H. VIII. S. 135.

Auch während des 30jährigen Kriegs verlor die Stadt ihre Geistlichen nicht. Der Stadtpfarrer Wendel Bilfinger war zwar auf den Asperg geflüchtet, kam aber von Zeit zu Zeit herab, der Diaconus Osiander aber hatte die Stadt nicht verlassen. Diesem folgte im Amt 1635 M. David Cleß, welcher Nachfolger Bilfingers wurde, und bis 1670 hier blieb. Als er das Unglück hatte, ein Bein zu brechen, dessen Wiederherstellung ihn viel Geld kostete, war das Stadt-Gericht so großmüthig, ihm aus der Stadtkasse 12 Rthlr. an dem Arztlohn beizuschießen <sup>37</sup>. In ununterbrochener Reihe folgen sich nun Samuel Gerlach, 1670, nachher Abt zu St. Georgen, Jo. Geo. Esenwein, 1679, Jacob Kercher, von Marpach, 1684, Fr. Faber, von Stuttgart, 1691, Jerem. Laux, von daher, Fabers Tochtermann, 1705, Jo. Mich. Mörleth, 1714 <sup>38</sup>. Dieser wurde durch einen fürstlichen Befehl v. 18. April 1719 zum Decan von Ludwigsburg, in welches neuerrichtete Decanat seine ganze Diöcese aufgenommen wurde, ernannt, mit der Weisung, sein Amt zwar an Georgii zu beginnen, aber noch so lange in Gröningen zu verblei-

---

37 Bürgermeister-Rechnung v. 1649/50.

38 4. Jan. 1715 wurde bei Kirchenconvent collegialiter resolvirt, daß ein jeder von denen HH. Convents-Richtern ein paar heimliche Anbringer aus allhiesiger Inwohnerschaft bekommen sollte, welche alle und jede in Erfahrung bringende, heut zu Tag allzusehr überhandnehmende Inconvenienzen gewissenhaft und ohne Passion tecte anzeigen, und dazu behörig verpflichtet, ihrer Delationum halber aber, kraft fürstl. Kirchen-Ordnung nicht beschwert werden sollen – ?

ben, bis einstens für ihn eine Wohnung in Ludwigsburg gebaut sey. Von diesem Tage an hörte Markgröningen auf, eine eigene Diöcese zu bilden. Aber Märleth starb, 19. Mai 1719, noch ehe er die neue Wohnung beziehen konnte. Sein Nachfolger, Stadtpfarrer Scharfenstein, mußte, als endlich die durch Beiträge von Stadt und Amt (jährlich 250 fl.), und andere Geschenke und Sammlungen zu Stande gebrachte Kirche zu Ludwigsburg eingeweiht wurde, 18. Sept. 1726, in feierlicher Procession das silberne Taufbecken, und der Diaconus eine silberne Kanne tragen. Indeß glückte es ihm doch noch die Wiederherstellung des Decanats Markgröningen zu erleben. Sie erfolgte durch ein herzogl. Decr. v. 14. Jan. 1736, und er erhielt die Würde eines Decans, 28. Febr. Im J. 1752 wurde er Abt zu Murhard. Ihm folgten: Tob. Heinr. Korn, 1753 – 58, Phil. Dav. Burk, 1767. Unter ihm kam Thamm (1762) von der Diöcese weg, und dagegen Oberriexingen hinzu. Christoph Fried. Faber, 1785. Unter ihm wurde Oberriexingen von der Diöcese wieder getrennt (26. Jan. 1770), und Thamm aufs Neue einverleibt (14. Nov. 1771). Wilhelm Ludwig Hobbhan, 1798. Fried. Aug. Heyd, der den 15. Merz 1812 zum Decan in Weinsberg ernannt wurde. Er war der letzte Decan. Die meisten Diöcesan-Orte \*) wurden dem Decanate Ludwigsburg zugetheilt, nachdem das Oberamt schon früher das gleiche Schicksal gehabt hatte.

---

\*) Zur Dioecese gehörten die Pfarreien: Bissingen, Heutingsheim, Veihingen, Münchingen, Schwieberdingen, Stammheim, Thamm, Unterriexingen. – Ein jeweiliger Decan wurde von dem Decan in Bietigheim visitiert.

Von der General-Superintendentenz Maulbronn, welcher die Diöcese seit der Reformation zugehörte, gieng sie auf die General-Superintendentenz Heilbronn (1810), und bei einer abermaligen Veränderung der Sprengel (1823) <sup>39</sup> auf die General-Superintendentenz Ludwigsburg über, um dieser neuen Stadt in jeder Hinsicht anzugehören.

Noch haben wir Einiges wegen *d e r S c h u l e n* zu bemerken. Es gehört unter die größten Verdienste der Kirchen-Verbesserung, daß dieses wichtige Mittel der Erziehung und Bildung von den protestantischen Regierungen immer mehr berücksichtigt wurde. Es wäre unverantwortlich gewesen, wenn man es nicht gethan hätte, da so viele Quellen, welche bis daher in den Schoos der Kirche floßen, nun bequem auf dieses Gebiet geleitet werden konnten. So waren in Grönningen bis auf H. Christophs Zeit alle Knaben, deutsche wie lateinische, unter Einem Lehrer zu großem Nachtheile vereinigt; da nun die Kirchen-Verbesserung viele Pfrundhäuser leer machte, so hielten die Grönninger bei H. Christoph um die Vergünstigung an, daß zum Behuf der Errichtung einer deutschen Knabenschule das Pfrundhaus, in welchem bis daher der Caplan Klaiberer gewohnt hatte, der Stadt überlassen werden möchte. Diese Bitte, welche wahrscheinlich in Folge des

---

39 Die Diöcese blieb so lange noch bestehen, bis Decan Heyd nach Weinsberg ernannt wurde (1812), sie war aber bereits durch das Decret v. 3. Nov. 1810, die kirchliche Eintheilung des Königreichs betreffend, unter die Decanante Ludwigsburg, Leonberg und Vaihingen ausgetheilt.

von der Landschaft auf dem Landtag 1565 gemachten Antrags, daß für vermögliche Bürgerskinder Schulen eingerichtet werden \*), unter dem Vogt Rösch stattgefunden hat, wurde von dem Fürsten unter der Bedingung erfüllt, daß sie nun das bisherige, jetzt für die Lateiner allein bestimmte Schulhaus einzurichten und zu erweitern übernehmen sollen<sup>40</sup>. Als sich aber bei genauerer Besichtigung des der Stadt überlassenen Pfrundhauses zeigte, daß es für die Zahl der Kinder doch zu klein sey, und die Einrichtung zu viele Kosten verursache, so bat man (18. Mai 1571) um die Erlaubniß, das Geschenke gegen ein Haus auf dem Kirchhof, das früher auch Pfrundhaus war, vertauschen zu dürfen. So kam dann die teutsche Knabenschule in die Behausung, in welcher jetzt der Knabenschulmeister wohnt. Die Mädchenschule dagegen wurde wahrscheinlich später errichtet, nahm aber, als sie im J. 1773 von Grund aus erneuert und erweitert wurde, auch die Knabenschule in sich auf. Die lateinische Schule, welche früher ebenfalls auf dem Kirchplatz, bei der Kirchstaffel gegen Morgen ihr Haus hatte, wurde im J. 1806 in das Haus verlegt, in welchem sie noch gehalten wird.

---

\*) Pfister, H. Christoph I. S. 145.

---

40 Der Brief über diese Verwilligung Christophs wurde erst von seinem Sohne 1570 ausgestellt. Die Taxe war 3 fl.